

Die Grünen haben eine eindrückliche Wachstumsphase hinter sich. Ausdruck der jüngsten Wahlerfolge scheint eine vielfältigere grüne Fraktion im Bundeshaus zu sein.

Werner Seitz: Ja, die Fraktion präsentiert sich etwas weniger homogen. Neu kommen wieder wie schon in früheren Legislaturen Vertreter des sogenannten liberalen Parteiflügels dazu. Damit gleichen sich die Grünen im Bundeshaus den Verhältnissen in den Kantonen und in den Städten an, wo schon länger heterogenere grüne Vertretungen bestehen.

Die Grünen werden nun weniger einheitlich auftreten.

Seitz: Das ist bei einer Partei ihrer Grösse normal. Sie sind nicht mehr ein homogenes, verschworenes Grüppchen, sondern die fünftgrösste Partei mit zwei oder noch mehr Flügeln. Entscheidend wird sein, ob es ihnen gelingt, die verschiedenen Strömungen unter einem Dach zu halten. Aber das ist für sie nicht Neuland. In Kantonen, etwa in Bern, zeigt die Partei, dass

sie mit verschiedener Ausprägung grüner Politik umgehen kann.

Die Grünen hatten mit dem Waldsterben der Achtzigerjahre Hochkonjunktur und nun wieder mit der Klimaerwärmung. Verschwinden sie wieder, wenn andere Themen drängender werden sollten?

Seitz: Ich glaube nicht. Die Grünen haben die Wahlen nicht einfach wegen der Klimadebatte gewonnen. Der Aufstieg begann schon vorher, die Klimadiskussion hat ihnen noch zusätzlich Auftrieb gegeben. Die Grüne Partei Schweiz ist mit den losen grünen Gruppierungen der Achtzigerjahre nicht vergleichbar. Die Grünen sind in fast allen Kantonen und Städten verankert und haben Einsitz in Parlamenten und teils auch in den Regierungen.

«Frischer als die SP»

Der Berner Politologe Werner Seitz zu den Wahlerfolgen der Grünen und ihren Aussichten

Bleiben die Grünen also nachhaltig stark?

Seitz: Ich denke schon, haben sich doch die Grünen als einzige neugegründete Partei der letzten Jahrzehnte in der westeuropäischen Parteienlandschaft etabliert. Die Parteistärke wird natürlich auch vom parteipolitischen Umfeld abhängen. Erstarkt die SP wieder, mit der sie viel Gemeinsames teilen, wird es für die Grünen links enger. Geht die FDP zur SVP etwas mehr auf Distanz, könnte von der Mitte her auf die Grünen Druck entstehen. Die Konjunktur der Umweltthemen hat aber sicher auch einen Einfluss auf den Formstand der Grünen.

Wenn nicht die Klima-Sorgen, welches sind denn die Hauptgründe für den Aufstieg?

Seitz: Die Grünen haben es vor allem geschafft, in den Städten ein Segment gutgebildeter Leute anzusprechen. Das ist ihnen nicht nur mit Umweltschutzthemen gelungen, sondern auch mit sozialen Fragen. Deshalb macht die linke Positionierung durchaus Sinn.



Bild: pd

Werner Seitz

Der Erfolg ging auf Kosten der SP. Was haben die Grünen besser gemacht?

Seitz: Sie haben zurzeit sicher das bessere Image als die SP, und sie traten in den vergangenen Jahren frischer und auch kompromissloser auf. Bei diesen Wahlen kandidierten sie in vielen Kantonen mit profilierten, bekannten Köpfen. Und sicher konnten sie vom Umweltthema mehr profitieren, als es die SP konnte, weil die Wählenden die Kernkompetenz für Umweltfragen den Grünen zuschreiben.

Was war das Verdienst der abtretenden Parteipräsidentin Ruth Gemner bei diesem Aufstieg?

Seitz: In ihrer Amtszeit haben sich die letzten noch verbliebenen Alternativen und unabhängigen

Tagblatt
30. Oktober 2007

grünen Gruppierungen wie das Grüne Bündnis Bern, die Basta Basel oder die Alternativen in Zug der Grünen Partei angeschlossen. Dass die Partei die gewichtigen Zuzüge gut verkraftet hat, ist Genners Verdienst.

Unter diesem gemeinsamen grünen Dach hat es heute pointiert linke Kräfte ebenso wie pragmatisch-moderate. Nicht aber die Grünliberalen. Droht eine weitere Absetzbewegung?

Seitz: Die Abspaltung der Grünliberalen ist für die Grünen der Wermutstropfen. Nebst inhaltlichen Differenzen spielten dabei sicher persönliche Unverträglichkeiten eine Rolle.

Aber ich erwarte nicht, dass die Grünliberalen in Zukunft zum Erfolgsmodell werden. Sie erzielten zwar beachtliche Wahlerfolge in Zürich. Aber vom angekündigten Aufbruch in andere Kantone ist bisher kaum etwas zu sehen. Es ist gut möglich, dass die Grünliberalen primär ein lokales Phänomen bleiben.

Interview: Jürg Sohm